

Welche Zukunft für die Berglandwirtschaft?

Wie sieht die Berglandwirtschaft von morgen aus? Thomas Roffler, Präsident des Bündner Bauernverbandes und Christof Dietler, Geschäftsführer Agrarallianz, geben Antwort auf die Fragen der "montagna" Redaktion.

Vincent Gillioz und Peter Niederer, SAB, 3001 Bern



Thomas Roffler und Christof Dietler (von links nach rechts)

Rund 63 % der Bio-Betriebe befinden sich im Berggebiet. Ist die Bio-Produktion eine Chance für die Berglandwirtschaft?

TR: Es ist offensichtlich, der biologische Landbau in Graubünden spielt eine wichtige Rolle. Was auch interessant ist, fast 100% der Betriebe gehören einer Organisation an, die Labels wie IP Suisse oder Bio Suisse vergibt.

CD: Bio ist in der Tat eine Chance für die Berglandwirtschaft. Sie verleiht dem Betrieb ein Gesicht und dies ist wichtig, um sich vom Markt abzuheben. Deshalb wird die biologische Landwirtschaft ein wichtiges Mittel zur Förderung der Berglandwirtschaft bleiben, insbesondere um bessere Preise zu erzielen.

Warum ist die Bio-Landwirtschaft im Kanton Graubünden besonders erfolgreich (55% der Landwirtschaftsbetriebe sowie 62,6% der landwirtschaftlichen Nutzfläche)?

CD: Ich glaube, dass es bei vielen Landwirtschaftsbetrieben ethische Gründe für diese Wahl gab. Auf der anderen Seite ist es sicher auch den landwirtschaftlichen Beratungsstellen zu verdanken, dass sich dieser Ansatz

immer mehr durchsetzt und auf dem Markt sind Bio-Produkte generell gut nachgefragt. Und dann ist es sicher auch so, dass sich die kleinräumige, extensive Struktur der Bündner Berglandwirtschaft für die Bioproduktion besonders anbietet.

TR: Generell sind die Bündner Landwirte offen für Innovationen. Die Bauern in Ausbildung wissen, dass es nicht nur um die Herstellung, sondern gerade auch um den Verkauf der Produkte geht. Die positiven Markt- und Preistrends besonders für Bio-Lebensmittel begünstigen diese Entwicklung.

Verschiedene Initiativen haben das Ziel, die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln einzuschränken oder das Tierwohl zu verbessern. Haben Sie den Eindruck, dass in Zukunft die Gesellschaft vermehrt Einfluss auf die Agrarpolitik nehmen wird?

CD: Wenn sich die Zivilgesellschaft für dieses Thema interessiert und Stellung bezieht, ist dies nur positiv. Aus meiner Sicht ist das wachsende Bewusstsein der Öffentlichkeit eine Chance für die Bergregionen, denn es ermutigt die Landwirte, besser auf ihre Kunden einzugehen.

TR: Diese Initiativen zeigen klar das Interesse der Öffentlichkeit an der Landwirtschaft. Nun ist es an uns, transparent über unsere Arbeit und unsere Leistungen zu kommunizieren. Deshalb organisieren wir regelmässig öffentliche Anlässe wie zum Beispiel die agrischa und das Alpspektakel. Es ist wichtig, den Dialog mit unseren Kunden zu pflegen. Nicht zuletzt, weil sich jede neue Generation immer weiter von der Landwirtschaft entfernt.

Ist die Digitalisierung eine Chance für die Berglandwirtschaft?

CD: Ja, aber das Wichtigste ist eine gute Internetverbindung, um Kontrollen oder Zertifizierungen zu erleichtern und den Betrieb zu managen. Für Teilzeitlandwirte können durch die Digitalisierung neue dezentrale Arbeitsplätze entstehen.

TR: Ich bin davon überzeugt, dass die Digitalisierung die Arbeit auf dem Betrieb und das Management der Betriebe verbessern wird. Es wird jedoch notwendig sein, diejenigen Instrumente auszuwählen, die wirklich an die Bedürfnisse der Berglandwirtschaft angepasst sind. Insbesondere sehe ich Potenziale in der Tierernährung und der Milchproduktion (insbesondere Futter- und Melktechnik).

Zurzeit haben die Berglandwirte vor allem zwei Einnahmequellen: Einerseits aus der Produktion von landwirtschaftlichen Gütern andererseits die Abgeltung von Leistungen für die Landschaftspflege. Wie wird sich das Verhältnis zwischen diesen beiden Einnahmequellen in Zukunft entwickeln?

CD: Jeder Betrieb entscheidet, was für ihn passt! In einem Kanton wie Graubünden werden aber generell die Direktzahlungen aus strukturellen Gründen eine hohe Bedeutung behalten.

TR: Ich bin zuversichtlich, dass die Schweizer Bevölkerung sowie die Politik, auch in Zukunft den gemeinwirtschaftlichen Leistungen der Landwirte und vor allem der Erhaltung der Kulturlandschaft weiterhin eine hohe Priorität einräumen

Man hört ziemlich häufig, dass die Landwirte darüber frustriert sind, dass die Produktion von landwirtschaftlichen Gütern gegenüber der Landschaftspflege an Bedeutung verliert.

TR: Ich habe den Eindruck, dass dies vor allem eine Generationenfrage ist. Die ältere Generation von Landwirten schmerzt diese Entwicklung mehr, sie haben ihre Ausbildung in einer Zeit gemacht wo die Produktion oberste Priorität hatte. Dies erklärt warum junge Betriebsleiterinnen und Betriebsleiter weniger Probleme mit dieser Tendenz haben und den Sinn von Direktzahlungen besser aufnehmen.

CD: Ich glaube, dass diese Frustration nicht so stark verbreitet ist. Es muss auch gesagt werden, dass die produzierte Menge an Lebensmitteln pro Quadratmeter in den letzten Jahrzehnten stark zugenommen hat und dies trotz des Verlustes an Kulturland. Im Berggebiet muss man schlicht und einfach die Idee aufgeben, ausschliesslich vom Verkauf von Produkten leben zu können.

Wird in Zukunft die Beziehung zu anderen Sektoren – zum Beispiel der Tourismusbranche – für die Berglandwirtschaft wichtiger?

CD: Die Zusammenarbeit mit anderen Sektoren hat bereits eine grosse Bedeutung erlangt, allerdings ist sie nicht immer einfach zu realisieren, gerade mit der Gastronomie gestalten sich Kooperationen schwierig. Die Tourismusbranche wird stark durch Preis und Marge bestimmt, da haben es hochwertige, landwirtschaftliche Produkte nicht einfach, obwohl sich touristische Anbieter damit von der Konkurrenz abheben könnten. Allgemein kann gesagt werden, dass das Hand-in-Hand-Arbeiten von Landwirtschaft und Tourismus schlussendlich von persönlichen Kontakten abhängt.

TR: Für mich ist die Zusammenarbeit der Landwirtschaft mit anderen Sektoren ein ständiges Anliegen. Die Erfahrungen damit sind sehr unterschiedlich, in einigen Fällen gelingt dies vorbildlich, in anderen ist es schlichtwegs ein Ding der Unmöglichkeit, da kein Wille vorhanden ist. Gewisse Landwirte sind natürlich bereits im Agrotourismus tätig aber dieser Erwerbszweig hat nie die Bedeutung von beispielsweise dem Bundesland

Tirol angenommen. Dort sind die Betriebe eher klein und im Nebenerwerb bewirtschaftet, bei uns ist die Tendenz umgekehrt was darauf hindeutet, dass der Agrartourismus auch in Zukunft weniger stark wachsen wird als auf kleinen Nebenerwerbsbetrieben.

Ist die Berglandwirtschaft für junge Leute immer noch attraktiv?

CD: Klar, das ist immer noch der schönste Beruf den man sich vorstellen kann (lacht). Im Ernst, es gibt genug junge Leute die einen Bauernbetrieb übernehmen möchten. Es kann aber trotzdem ein Risiko für den Weiterbestand eines Betriebes entstehen, wenn in einer Bauernfamilie niemand die Nachfolge antreten möchte. Diesbezüglich gibt es Handlungsbedarf auf politischer wie auch auf betrieblicher Ebene. Die Übergabe des Betriebs ausserhalb der Familie, heisst die eigene Altersvorsorge frühzeitig zu planen und sich Wohnen im Alter weg vom Betrieb vorzustellen. Das ist nicht selbstverständlich.

TR: Die Zahl der Diplomabgänger des Plantahofes zeigt exemplarisch, dass der Bedarf an ausgebildeten Landwirten gedeckt werden kann. Gleichzeitig gewinnen auch landwirtschaftliche Feste und Bräuche an Beliebtheit, gerade auch bei jungen Leuten. Die Landwirtschaft ist ein lebendiger und attraktiver Teil unserer Gesellschaft. Ein weiteres gutes Zeichen ist das grosse Interesse von jungen Leuten an der Berglandwirtschaft, welche keinen bäuerlichen Hintergrund haben.

Wie wird die Berglandwirtschaft in 20 Jahren aussehen?

CD: Die Tatsache, dass sich immer mehr Konsumenten für qualitativ hochstehende und regionale Produkte entscheiden, stimmt mich optimistisch. Allerdings muss das Marketing und das Image der Produkte bis zum Verkaufspunkt weiter verbessert werden.

TR: Auch in Zukunft wird die Alpwirtschaft eine wichtiges Standbein für die Berglandwirtschaft sein. Ich bin auch davon überzeugt, dass die Viehwirtschaft weiterhin eng mit den Bergregionen verbunden sein wird und dass die angemessene Entschädigung von gemeinwirtschaftlichen Leistungen ihre Berechtigung beibehält.

RÉSUMÉ

L'avenir de l'agriculture de montagne

Thomas Roffler, président de Bündner Bauernverband et Christof Dietler, directeur d'Agrarallianz estiment que les agriculteurs doivent être attentifs aux attentes des consommateurs. Ainsi, l'engouement pour le bio constitue une opportunité, car il permet à une grande partie des agriculteurs de montagne de valoriser leur production. La coopération avec les milieux touristiques constitue aussi une bonne façon de promouvoir leurs denrées. Cependant, tous deux reconnaissent que les rapports entre tourisme et agriculture sont parfois difficiles. Dans ce domaine, les meilleures réussites découlent souvent de contacts personnels. Quant aux possibilités liées à la numérisation, elles dépendent de la qualité des connexions et de la sélection d'outils informatiques répondant aux spécificités de l'agriculture de montagne. De manière générale, tous deux sont optimistes quant à l'avenir de l'agriculture de montagne. Parce que de nombreux jeunes sont motivés par cette profession, parce que l'agriculture de montagne fournit des produits répondant aux tendances actuelles et parce que les prestations d'intérêt général, comme l'entretien des paysages, sont soutenues par le public.

RIASSUNTO

L'avvenire dell'agricoltura di montagna

Thomas Roffler, presidente di Bündner Bauernverband e Christof Dietler, direttore di Agrarallianz stimano che gli agricoltori debbano essere attenti alle aspettative dei consumatori. Così, l'entusiasmo per il bio rappresenta un'opportunità, perché permette a una gran parte degli agricoltori di montagna di valorizzare la loro produzione. In linea generale, entrambi sono ottimisti rispetto all'avvenire dell'agricoltura di montagna. Perché numerosi giovani sono motivati da questa professione, perché l'agricoltura di montagna fornisce dei prodotti che rispondono alle tendenze attuali e perché le prestazioni d'interesse generale sono sostenute dal pubblico.